

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

Band: 63 (2013)

Heft: 1

Artikel: Der kaiserliche Gesandte Franz Ehrenreich Graf von Trauttmansdorff und die Eidgenossenschaft : eine schwierige Beziehung im Spiegel der Trauttmansdorff'schen Bibliothek

Autor: Stangl, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-325290>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der kaiserliche Gesandte Franz Ehrenreich Graf von Trauttmandorff und die Eidgenossenschaft – eine schwierige Beziehung im Spiegel der Trauttmandorff'schen Bibliothek¹

Werner Stangl

Franz Ehrenreich Graf von Trauttmandorff war von 1701 bis 1715 mit besonderen Vollmachten ausgestatteter Botschafter dreier römisch-deutscher Kaiser – Leopold I., Joseph I. und Karl VI. – bei der Tagsatzung in Baden. Die Zeit der Trauttmandorff'schen Gesandtschaft fällt somit in die Zeit des Spanischen Erbfolgekriegs, eine entscheidende Periode des Kräftermessens zwischen zwei für die Entwicklung der Schweiz massgeblichen politischen und kulturellen Polen, Frankreich und der Habsburgermonarchie. Hinzu kommt, dass das frühe 18. Jahrhundert als wichtige Phase zu betrachten ist, in der sich das Selbstverständnis der Schweiz als vom Reich vollständig getrennter nationaler Raum endgültig verfestigte. In den Prozessen nationaler Selbstfindung im Europa der Frühen Neuzeit spielten Diplomaten generell einen nicht unbedeutenden Part.² In Hinblick auf die Schweiz sind in dieser Hinsicht besonders zwei historische Ereignisse zu nennen: erstens der Westfälische Frieden von 1648 (der von einem früheren Trauttmandorff'schen Diplomaten, Maximilian, entscheidend geprägt worden war); und zweitens zu Beginn des 18. Jahrhunderts der im 2. Villmergerkrieg mündende Toggenburger Konflikt, in dem die Kräfteverhältnisse zwischen den Konfessionen und jenes zwischen Obrigkeit und Untertanen, sowie das politische Verhältnis der Schweiz zum Reich nachhaltig geprägt wurden. Franz Ehrenreich von Trauttmandorff war neben seinen französischen Widersachern eine Schlüsselfigur im Vorfeld dieser Auseinandersetzung, wobei das diplomatische Geschick Trauttmandorffs in der Angelegenheit generell deutlich negativ beurteilt wird und Trauttmandorff auch von den Verhandlungen zum Frieden von Baden 1714 ausgeschlossen war.³

- 1 Dieser Artikel ist das Produkt einer Fortführung von Forschungen des FWF-Projektes P 20629-G08, «Cultural and technological transfer from the Southern Atlantic to Central Europe».
- 2 Heiko Droste, «Patrioten ausländischer Herkunft. Zum Patriotismus in Schweden im 17. Jahrhundert», in: Robert von Friedeburg (Hg.), *'Patria' und 'Patrioten' vor dem Patriotismus. Pflichten, Rechte, Glauben und Rekonfigurierung europäischer Gemeinwesen im 17. Jahrhundert*, Wiesbaden 2005, S. 309–334.
- 3 Otto Mittler, *Geschichte der Stadt Baden*, Band 2: *Von 1650 bis zur Gegenwart*, Baden 1965, S. 51f.; Fredy Gröbli, *Ambassador Du Luc und der Trücklibund von 1715. Französische Diplomatie und eidgenössisches Gleichgewicht in den letzten Jahren Ludwigs*

Ungeachtet der historischen Relevanz ist über Trauttmansdorff selbst kaum geforscht worden. Zur Verlässlichkeit des Grafen bei seinem Tod 1719 gehörte vor allem seine Privatbibliothek, mit über 8000 Drucken und über 500 Handschriften eine der grössten im Habsburgerreich.⁴ Da die Bibliothek alsbald versteigert wurde und die Bestände sich in alle Windrichtungen verstreuten, blieb diese einstmals bedeutende Sammlung den Historikern bis vor kurzem unbekannt. Erst der Fund des für die Auktion erstellten handschriftlichen Inventars im Steiermärkischen Landesarchiv hat die einstige Existenz dieser aussergewöhnlichen Bibliothek wieder in Erinnerung gebracht.⁵ Naheliegenderweise spiegelt sich die langjährige Tätigkeit Trauttmansdorffs in der Schweiz massiv in den Beständen seiner Bibliothek wider. Neben direkt mit den Ereignissen in Verbindung stehenden Publikationen – auch eigenen – lässt sich über diese Quelle Trauttmansdorffs Völkerrechtsverständnis, sein ideologischer Hintergrund und die ideologische Munition für sein diplomatisches Wirken gut nachvollziehen.

Über das Bibliotheksinventar lassen sich aber auch über das strikt Politische hinausgehende Querverbindungen zwischen Trauttmansdorffs Wirken und der Schweizerischen Geschichte herstellen. Diplomaten kam in der Frühen Neuzeit aufgrund ihrer Klientelpolitik und kommunikativen Netze bei der Entwicklung der Wissenschaften und für den kulturellen Austausch innerhalb Europas entscheidende Bedeutung zu.⁶ Die Auswertung des Bibliotheksinventars bildet den Ausgangspunkt für die folgende Rekonstruktion der Verbindungen Trauttmansdorffs zu Schweizer Eliten und mehreren Schweizer Klöstern, ausserdem soll seinen Fussabdruck in der Schweizerischen Kulturgeschichte, sowie seine Patronage eidgenössischer Gelehrter deutlicher herausgearbeitet werden.

Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff wurde am 21. Januar 1662 als zehntes Kind von Adam Maximilian von Trauttmansdorff in Graz geboren. Seine älteren Brüder verschieben sich samt und sonders der militärischen Karriere, wobei alle ausser seinem ältesten (Halb-)Bruder Siegmund Joachim – der im Spanischen Erbfolgekrieg als kaiserlicher Feldmarschall in Italien an der Seite

XIV, Basel 1975; Thomas Lau, *Stiefbrüder. Nation und Konfession in der Schweiz und in Europa, 1656–1712*, Köln u.a. 2008.

- 4 Werner Stangl, «Von Graz in alle Welt verstreut: Die Bibliothek des Grafen Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff – ein in Vergessenheit geratenes Kulturgut von europäischer Dimension», in: *Historisches Jahrbuch der Stadt Graz* 42, 2012, S. 265–294.
- 5 Inventar der Bibliothek von Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff: Steiermärkisches Landesarchiv (StLA), Landrecht 1343 (Trautmannsdorf 15). In diesem Artikel genannte, aus dem Inventar identifizierte Werke werden im Text mit der passenden Folioangabe zitiert. Eine digitale Edition des Inventars, inklusive bibliographischer Zitation der hinter den einzelnen Einträgen stehenden Drucke und Handschriften wird derzeit, finanziert durch die Historische Landeskommission Steiermark realisiert.
- 6 Veronika M. Hirschberger, *Botschafter Mercy-Argenteau und der französische Kulturinfluss auf Österreich (1766–1790)*, Diss. Salzburg 1980; Heiko Droste, «Patronage in der Frühen Neuzeit. Institution und Kulturform», in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 30 (2003), S. 555–590; Heiko Droste, «Diplomacy as a means of cultural transfer in early modern times. The Swedish evidence», in: *Scandinavian Journal of History* 31, 2 (2006), S. 144–150; Bianca M. Lindorfer, *Cosmopolitan Aristocracy and the Diffusion of Baroque Culture. Cultural Transfer from Spain to Austria in the Seventeenth Century*, Diss., Florenz, 2009; Marika Keblusek/Badeloch Vera Noldus (Hg.), *Double Agents. Cultural and Political Brokerage in Early Modern Europe*, Leiden 2011.

Prinz Eugens kämpfte – vor Wien oder am Balkan im Kampf gegen die Osmanen fielen.⁷

Franz Ehrenreich hingegen schlug eine zivile Laufbahn ein und wirkte zunächst als Rat in der innerösterreichischen Hofkammer, ab 1700 als deren Vizepräsident. Bei der Erfüllung dieser Aufgaben scheint er den in ihn gesetzten Erwartungen gerecht geworden zu sein, denn im Jahr 1701 entsandte Kaiser Leopold I. den Grafen mit zahlreichen Vollmachten ausgestattet als ausserordentlicher kaiserlicher Botschafter zur eidgenössischen Tagsatzung nach Baden.⁸ Darüber hinaus fungierte Trauttmandorff dort auch als Gesandter im Namen von Leopolds Sohn Karl, dem späteren Kaiser Karl VI. – zunächst, um dessen Anspruch auf den spanischen Thron gegenüber Philipp V. von Bourbon zu unterstützen und ab 1704, nach Karls Krönung zu Carlos III., ausdrücklich auch als Gesandter des habsburgisch-spanischen Hofes (in Barcelona). Damit war der ganze habsburgische Einfluss in der Schweiz in den Händen Franz Ehrenreichs gebündelt.

Eine so hervorgehobene Stellung in dieser Region muss daher sicherlich als grosser Vertrauensbeweis gewertet werden.⁹ Die Schweiz galt in dieser Frage als wichtiger Boden am diplomatischen Parkett¹⁰ – und dies nicht nur, weil Frankreich und das Kaiserreich dort schon lange intensiv um Einfluss rangen. Die Frage der Anerkennung der Rechtsansprüche in der Schweiz war für alle drei Seiten von grosser Bedeutung: Das Herzogtum Mailand war mit dem von beiden Parteien beanspruchten Spanien verbunden und pflegte über die als «Mailänder Kapitulate» bekannten Verträge enge wirtschaftliche und politische Verbindungen zur Schweiz, die unter anderem Kapitel zu Truppenwerbung und Truppeneinzug beinhalteten. Für die Schweiz waren die Verträge besonders wegen des Zugangs zum italienischen Wirtschaftsraum wichtig.¹¹

Über 50 Jahre nach Maximilian von Trauttmandorff schien ein neuer Stern der Familie am europäischen Diplomatenhimmel aufzugehen (auf seinen – entfernten – Onkel verwies Trauttmandorff auch ausdrücklich in seiner Antrittsschrift, da die Schweizer diesem ihre beim Friedensschluss erlangte Souveränität mit zu verdanken hätten).¹² Bis 1715 – also über den gesamten Zeitraum des Spanischen Erbfolgekrieges – sollte Trauttmandorff auf seinem Posten bleiben, bevor er an den Hof nach Wien zurückberufen wurde.

7 Zu den wichtigsten Lebensdaten der Familienmitglieder siehe Constant von Wurzbach, *Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich*, Band 47/48, Wien 1883, S. 68–70; sowie genauer Stangl, *op. cit.*

8 Österreichisches Staatsarchiv, Haus-, Hof und Staatsarchiv, Staatenabteilungen (OeStA, HHStA, StA) Schweiz 184, 1–2: Instruktionen für Trauttmandorff (1701.02.16).

9 Vgl. Lau, *op. cit.*, S. 313; sowie Gröbli, *op. cit.*, S. 52.

10 Siehe den Vortrag von Miguel-Ángel Ochoa Brun, «La diplomática española durante la guerra de Sucesión», [21.5.2012] URL: <http://ifc.dpz.es/recursos/publicaciones/23/68/05seccion4.pdf> [21.5.2012], S. 710–723, hier: S. 715.

11 Siehe Fritz Glauser, «Mailänder Kapitulate», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 03.01.2011, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D17199.php> [Zugriff: 13.6.2012].

12 Franz Ehrenreich von Trauttmandorff, *Proposition an die allhier versamlete löbl. Eydgenossenschaft von mir Frantz E. Graffen und Herrn zu Trautmannsdorff als Kayserl. Ambasciatoren abgelegt*, Baden 1701.

Aus den Jahren danach ist keine wichtige Funktion Trauttmandorffs dokumentiert. Schon von diesen Eckdaten ausgehend kann man erahnen, dass die Beziehung des Grafen zu seiner beruflichen Heimat keineswegs ungetrübt war. Seine wichtigsten Karriereziele – allen voran die Landeshauptmannschaft der Steiermark¹³ – konnte er nie erreichen. Nach seinem Tod im Jahr 1719, im Alter von 57 Jahren, geriet Trauttmandorff in Österreich vollkommen in Vergessenheit, auch seine riesige Bibliothek, deren Bestände alsbald versteigert wurden und sich so verstreuten.

Die Bibliothek gibt uns Hinweise darauf, aus welchen *Helvetica* Franz Ehrenreich sein Wissen über die Schweiz schöpfte und mit Hilfe welcher Bücher er seine Memoranden und Sendschreiben an die Kantone ideologisch auflud. Darüber hinaus gibt das Inventar Aufschluss über persönliche Vorlieben und Neigungen, denen er auch in der Schweiz nachging, und die seine Interaktionen und Tätigkeiten in der Schweiz beeinflussten. Trauttmandorffs aus seinen Büchern gespeiste Gelehrsamkeit und Bildung war ein Charakteristikum seines unglücklichen Wirkens in der Schweiz und wird als Negativum hervorgehoben. Seine «mit gelehrtem, schwülstigem Pathos überladenen Ansprachen» hätten an der Tag-satzung Widerspruch hervorgerufen, ein Adelige vom Wiener Hof fragte ob des beherrschenden Stils der Berichte beim Sekretär Trauttmandorffs nach, ob jener tatsächlich «alle hochdeutsche wörter aus den dictionarien» exzerpieren würde.¹⁴ Und nicht zuletzt dokumentieren einige Einträge auch, wie sich Franz Ehrenreich als Mäzen in das Schweizer Geistesleben einbrachte. Ausgehend von diesem Bibliotheksinventar und einigen anderen Verlassenschaften soll in weiterer Folge also das Wirken Trauttmandorffs in der Eidgenossenschaft nachgezeichnet werden.

Als Gesandter des Kaisers in der Schweiz plagten Franz Ehrenreich einige ernsthafte diplomatische Probleme: Er war Vertreter eines gegenreformatorischen Herrscherhauses in einem konfessionell gespaltenen Gebiet; die Eidgenossenschaft war zu einem Gutteil verloren gegangenes Habsburgisches Kernland, und war daher nicht nur aus kulturell/sprachlichen Beweggründen immer zwischen Frankreich/Reich als Schutzmacht wie auch Bedrohung hin und her gerissen, und darüber hinaus war das rechtliche Verhältnis zum «Reich» und das generelle zur «Deutschen Nation» nach wie vor nicht gänzlich geklärt; und zuletzt stellte das ausgeprägte Schweizer Söldnerwesen im Spanischen Erbfolgekrieg ein mögliches Potential sowohl für die eigene wie auch die gegnerische Seite dar.

Trauttmandorffs wichtigste Gegenspieler waren die französischen Ambassadeure Robert Brulart de Puysieux und nach ihm Charles-François de Vintimille, conte du Luc, sowie Lorenzo Verzuso, Marchese di Beretti-Landi, der als Vertreter Philipps V. von Bourbon ebenso wie Trauttmandorff «spanischer» Gesandter war.¹⁵ Von Beretti-Landi besass Franz Ehrenreich in seiner Bibliothek eine handschriftliche *Propositione del Marchese Lorenzo Vertzuso Beretti landi invitato di suo Med. Cat. alle Republiche di Svizzeri e Grissoni 1703*, die in der Öster-

13 Österreichischen Nationalbibliothek (ÖNB), Cod. 11419: Nativita fatta da Gaetano Volpi Al Ill.mo et Ecc. mo Sig.re Conte Fran.co Honorio di Trauttmandorff Cabalistica Matematica et Astrologica principata il di Primo di Maggio dell'anno 1707, f.1; sowie Lau, *Stiefbrüder*, *op. cit.*, S. 313.

14 Mittler, *op. cit.*, S. 51.

15 Ochoa Brun, *op. cit.*

reichischen Nationalbibliothek nicht lokalisiert werden konnte, bei der es sich aber wahrscheinlich um eine Abschrift der von Beretti-Landi auf Italienisch verfassten Vorlage des Drucks *Proposition ..., welche von ... Lorenzo Verzuso Beretti Landi an die in Baden versamlt Löbl. Eydgnoschafft den 20. Dezember 1703 abgeben worden*, s.l. [Baden] 1703 (f. 148v) handelt – ein doch eher überraschender Informationsaustausch zwischen zwei so antagonistischen Politikern oder Produkt Trauttmansdorff'scher Spionagetätigkeit in der Kanzlei seines Gegners? Von seinen eigenen Schreiben und Memorialien an die Eidgenossen findet sich im Inventar nur ein sehr lapidarer Eintrag *Ein fascicul Memorialien schreiben und antwort Ihr Exz. H. H. Graffen Frantz Ehrenreich Zu Trautmanstorff an die Canton* (f. 59r), hinter dem wohl die meisten der insgesamt 17 in der Schweizer Nationalbibliothek nachweisbaren – in der Regel nicht sehr umfangreichen – Drucke mit seiner Autorenschaft stehen dürften. Ausserdem sind die in der ÖNB befindlichen, handschriftlichen *Litterae de rebus bellicis et negotiis ad diaetam confederationis Helvaticae a. 1702*, wiewohl im Inventar nicht erwähnt, aus seinen eigenen Beständen, da sie in einem Sammelband mit anderen, sehr wohl im Inventar genannten Schriften aufbewahrt sind.¹⁶

Völkerrechtliche Literatur war für Diplomaten allgemein unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit, umso mehr angesichts der eben erwähnten Sonderstellung der Eidgenossenschaft und der zwitterhaften Stellung einiger ihrer Mitglieder, wie dem Sankt Gallener Fürstabt, als Eidgenossen und Mitglieder des Reichs. Trauttmansdorff besass zum Völkerrecht dutzende Titel, darunter alle Klassiker von Pufendorf oder Grotius; speziell zur Schweiz muss man dabei Josias Simlers grundlegendes Werk über das Schweizerische Staatswesen, *Regiment Gemeiner loblicher Eydgenossenschaft*, (Zürich 1576–1645, 5 eds.; f. 250r, 250v und 271v), und das rezentere, wichtige Werk Franz Michael Bueller, *Tractatus von der Freiheit, Souverainitet und Independenz der löblichen Dreyzehn Orthen der Eydgenoszschaft*, (Baden 1689; f. 32r und 239v), hervorheben.

Über Trauttmansdorffs Anschauungen in diesen Fragen hat Thomas Lau in seiner Habilitationsschrift einiges geschrieben, ganz besonders über dessen protonationale Hervorhebung der deutschen Tugenden gegenüber der französischen Lasterhaftigkeit. Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff liess in seinen an die Schweizer gerichteten Schreiben keine Gelegenheit aus, vorhandene nationale Ressentiments und Ängste unter den Schweizern zu schüren.¹⁷ Konsequenterweise sind Schriften zu Frankreich in der Trauttmansdorff'schen Bibliothek omnipräsent und übertreffen die Literatur zu allen anderen Ländern bei Weitem. Einige konkrete Titel aus diesem Genre sind etwa *Teutschlandes Politischer Fliegen-Wedel wider die Französische Mucken*, s.l. 1689 (f. 246v und 266r) oder *Der französische und das H. Röm. Reich verderbende grausame Greuel und Abgott Ludwig der Virzehende*, s.l. 1689 (f. 269r). Ganz besonders Anwürfe bezüglich des einmal mehr einmal weniger offen liegenden Einvernehmens Frankreichs mit dem türkischen Erbfeind zur Umklammerung der Habsburger wurden von Trauttmansdorff gerne aufgenommen, wie in *Unterredung in dem Reich der Fünsternuss zwischen Mahomet, und [...] Colbert*, s.l. 1684 (f. 248r) oder *La Cour De France Turbanisée*, Cologne Marteau bzw. s.l. 1686–1690, 3 eds. (f. 188v und 191r).

16 ÖNB, Cod. 8341, f. 170r–201v.

17 Lau, *Stiefbrüder*, op. cit., besonders S. 274–282.

Nicht nur auf politischem Gebiet, auch die kulturelle Vorherrschaft Frankreichs wurde in die Polemik mit einbezogen, etwa in *Das von teutschen Geblüth und frantzösischen Gemüth leichtsinnige FrauenZimmer*, s.l. 1691 (f. 262v), in dem die Übernahme französischer Laster wie die «übermüthige Kleiderpracht», die «hochgethürmete Fontange» oder gar die «Schandloss-beblössten Brüste» angeklagt werden.

Die Liste von einschlägigen Buchtiteln liesse sich noch erheblich erweitern. Unübersehbar ist die starke Häufung in den Jahren 1689–1692, eingeschränkt bis 1697. In jenen Jahren erhielt der antifranzösische deutsche Frühnationalismus einen starken Schub durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg, weshalb solche Literatur aus jenen Jahren generell stark vertreten ist. Die spezielle Häufung in der Bibliothek Trauttmansdorffs deutet allerdings darauf hin, dass Franz Ehrenreich schon lange vor Antritt der Gesandtschaft in der Schweiz ein ausgeprägt anti-französisches Sentiment gehabt haben dürfte. Möglicherweise trug auch dieses Profil dazu bei, dass Leopold I. ihn für seine Aufgabe auswählte. Obwohl auch die Publizistik im Spanischen Erbfolgekrieg reich an polemischen Traktaten ist, finden sich in der Bibliothek nur wenige derartige Polemiken; die meisten Werke rund um den spanischen Erbfolgekrieg – immerhin um die dreissig Einträge konkret zum Sukzessionsrecht, ohne Genealogien – sind jedoch nüchterner völkerrechtlicher oder genealogischer Natur und dienten der sachlichen Unterfütterung von Trauttmansdorffs massiven Bemühungen, die Eidgenossen zur Anerkennung Karls zu bewegen¹⁸ und waren wichtige Grundlage seiner selbst verfassten Schreiben an die Eidgenossen. Rezentere Beispiele politisch-polemischer Literatur in der Bibliothek sind vier Bände von Jean de La Chapelles Kompilation *Lettres, mémoires et actes concernant la guerre présente*, Basel 1703–1709 (f. 192v), in denen unter anderem auch zwei Briefe Trauttmansdorffs sowie einige gegen ihn polemisierende Schriften abgedruckt sind; sowie die *Ein und zwanzig Schreiben eines Schweitzers der sich in Franckreich aufhaltet, an einen Frantzosen, welcher in der Schweiz sich gesetzt hat*, s.l. 1704–1711, 2 eds. (f. 249r und 264r) desselben Autors. Überhaupt fehlt es an solchen Werken zur Eidgenossenschaft nicht. Die Trauttmansdorffs Diplomatenkollegen Pieter Valckenier, holländischer Gesandter in der Schweiz, möglicherweise fälschlich¹⁹ zugeschriebene Satire *Das Entlarvte Schweitzer-Landt*, sl. 1679–1680, 2 eds. (f. 253v) hatte er nicht nur im deutschen Original, sondern auch in der französischen (3-fach) und italienischen (4-fach) Ausgabe, also für alle Schweizer, zur Hand (f. 194v); dazu besass er Hans Franz Veiras' satirische Reise durch das utopische «Heuteliam» (Anagramm von Helvetia) *Heuteliam, das ist: Beschreibung einer Reiss, so zween Exulanten durch Heuteliam gethan*, Lutetia [fingiert] 1658 (f. 239r und 259r).²⁰

Besonderer Erfolg war Trauttmansdorffs diplomatischen Bemühungen nicht beschieden. Bereits 1702, nach nur einem Jahr, hatte Trauttmansdorff in der Schweiz bereits viel Kredit verspielt, besonders als er als Reaktion auf die Aufstellung zweier Schweizer Regimenter für die Franzosen an der Tagsatzung

18 Zu diesen Bemühungen siehe Gröbli, *op. cit.*, S. 50–53.

19 So argumentiert überzeugend Thomas Maissen, «Petrus Valkeniers republikanische Sendung», in: *Schweizerische Zeitschrift für Geschichte* 48, 1998, S. 149–176, hier: S. 165.

20 Ludwig Tobler, *Schweizerische Volkslieder*, Hildesheim/New York 1975, S. 62, erwähnt ein Lied mit diesem Titel von Jakob Wurman, nähere Angaben konnten leider nicht ausgemacht werden.

massiv mit der Aufkündigung der Erbvereinigung drohte, die Drohung jedoch zurücknehmen musste. Seit diesem Zeitpunkt wurde Trauttmansdorff den Ruf eines «kläffenden Hundes» nicht mehr wirklich los.²¹ Fredey Gröbli fällt über Trauttmansdorffs diplomatisches Geschick ein vernichtendes Urteil:

«[E]r [versagte] im diplomatischen Umgang mit den Schweizern. Durch unschlüssiges Auftreten, abwechselnd herrisch und unterwürfig, doch allemal zu Unzeiten, hatte er Vertrauen und Einfluss rasch verscherzt und bot in der allgemeinen Verachtung, in die er gesunken war, dem auf das einheimische Publikum berechneten Spott der bourbonischen Diplomaten ein wohlfeiles Ziel.»

Die Ereignisse, mit denen Franz Ehrenreich vom Trauttmansdorff in der Schweizer Geschichte am stärksten verbunden wird, sind die sich etwa zur Zeit seines Amtsantritts verschärfenden Spannungen zwischen dem Sankt Gallener Fürstabt Leodegar Bürgisser und seinen Untertanen im Toggenburg. Der Toggenburgerhandel war zunächst ein überkonfessioneller Konflikt, in dem eine populäre Bewegung ihre «Freiheiten» gegen den Zugriff der Obrigkeit zu verteidigen suchte.

Das diplomatische Vorgehen Trauttmansdorffs war in diesem Konflikt von Beginn an einzig darauf fokussiert, die Position des Sankt Gallener Fürstabts zu stützen.²² Schon vor dem Ausbruch der kriegerischen Handlungen brachte die starre Parteihaltung Trauttmansdorff somit in deutlichen Widerspruch zu vielen politischen Eliten in der Schweiz. Bereits 1702 schloss Fürstabt Leodegar Bürgisser unter massgeblicher Vermittlung Trauttmansdorffs ein Schirmbündnis mit Leopold I. ab. Ein handschriftliches Original dieses Vertrags besass in Trauttmansdorffs Bibliothek einen so hervorgehobenen Wert, dass es als einzige Schrift aus seiner Sammlung von seiner Frau nicht weitergegeben wurde, sondern noch in deren 1729 erstellten Nachlassinventar als «Original Allianz und Einigungsextract zwischen ... Leopoldt ... dann Lerdegorium [sic] Abbtten Decanen und Convents des fürstl. Stüfft ... St. Gallen Dat Wienn den 16.7ber 702» aufgeführt ist.²³ Dieser Vertrag löste in der Schweiz starke Befürchtungen einer umfassenden habsburgischen Dominanz aus, die eindeutige Festlegung des Abts auf kaiserliche Unterstützung rief sogar in den katholischen Orten Unmut hervor. Konfessionalisten und dem Fürstabt, der einen Keil zwischen die Untertanen (die überwiegend reformiert waren) treiben wollte, gelang es jedoch, den Konflikt zunehmend religiös aufzuladen. 1712 entluden sich die Spannungen in einem Schweizer Bürgerkrieg (Toggenburgerkrieg oder Zweiten Villmergerkrieg) entlang der konfessionellen Grenzen, in dem Sankt Gallen und die katholischen Orte auf der einen Seite den Toggenburgern und den mit ihnen verbündeten Städten Bern und Zürich auf der anderen gegenüberstanden.²⁴ Auch die verfeindete französische Gesandtschaft setzte sich für die katholische Seite ein und brachte sich somit als

21 Vgl. das sehr parteiisch gefärbte Buch von Johann Konrad Vögelin, *Geschichte der Schwizerischen Eidsgenossenschaft*, Band 2, Teil 2, Zürich 1838, S. 4–5; aber auch Lau, *Stiefbrüder*, *op. cit.*, S. 319.

22 Wurzbach, *op. cit.*, S. 69.

23 StLA, Landrecht 1344 (Trauttmannsdorf 16), No. 33: Nachlassinventar von Maximiliane Christine von Trauttmansdorff vom 17. Dezember 1729, «nach Anordnung de dato 6.o 7ber 729», f. 11r.

24 Die wiedergegebenen Fakten zum Toggenburgerkrieg folgen Thomas Lau, «Villmergerkrieg, Zweiter», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 02.11.2011, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8911.php> [Zugriff: 13.6.2012]; sowie Gröbli, *op. cit.*

Alternative zum Reich als Schutzmacht ins Spiel, während die im Erbfolgekrieg für die alliierte Sache eintretenden reformierten Holländer die reformierten Orte unterstützten. Mehrfach drohte Trauttmansdorff mit schweren Sanktionen bis hin zur Intervention von Reichstruppen, doch angesichts der Kriegslage konnte der Kaiser nicht riskieren, die Neutralität der Eidgenossenschaft zu gefährden.²⁵ Wie schon zu Beginn seiner Amtszeit erwiesen sich seine Drohungen also als hohl.

Angesichts der Zahnlosigkeit der Drohgebärden kamen Bern und Zürich wohl zu dem Schluss, den entscheidenden Schlag zu machen, solange Frankreich und der Kaiser miteinander beschäftigt waren: Sie nützten im April 1712 die Gelegenheit und lösten den Toggenburgerkrieg aus, innerhalb weniger Monate rangen die reformierten Verbündeten die katholischen Orte nieder. Trauttmansdorff musste noch kurz vor der Eroberung Badens in das Habsburgische Waldshut flüchten, wobei sich die Geister je nach Lager darüber scheiden, ob er schmähtlich «aus dem beschossenen Baden Hals über Kopf nach Waldshut entwich»²⁶ oder erst nach dem Einschlag einer «Bombe» in seine Badener Wohnung dem Drängen seiner Freunde auf Abzug nachgab.²⁷

Trauttmansdorff besass etliche damals entstandene Drucke zu dem Thema, zumal jene der katholischen Seite.²⁸ Die Flugschrift *Process, so ein Loblicher Stand Schweitz in Truck zubringen befohlen, den unglückseligen Stadler betreffend*, Zug 1708–1709, 2 eds. (f. 268r), behandelt den Prozess gegen den Joseph Stadler, einen katholischen Schwyzer Landvogt, der als eine Art Volkstribun massiv für die Toggenburger Untertanen eintrat. Als der Konflikt sich zunehmend konfessionalisierte, verboten die Schwyzer jede Agitation für die Toggenburger, was schliesslich 1708 zu Verhaftung, Prozess und Hinrichtung Stadlers führte.²⁹ Desweiteren besass er die (erfolglose) Erwiderung einer Streitschrift des Züricher Bürgermeisters Johann Kaspar Escher, der 1712–1713 erfolgreich eine drohende Intervention von Reichstruppen verhindern konnte:³⁰ *Gegen-Information Über die den 16. Martii Anno 1713. zu Regenspurg unter der Hand aussgetheilte so Rubricierte, Gründliche Informatio Von der Toggenburger Freyheit[n] ...*, s.l. 1713 (f. 26r). Eschers Schrift selbst ist hingegen nicht in der Bibliothek nachweisbar.

An antiäbtischen Schriften findet sich lediglich ein Werk, das dafür jedoch zumindest zweifach vorhanden war, in dem die reformierte Perspektive im Konflikt dargestellt ist, *Warhaftiger und Grundlicher Entwurff Worauf das ent-*

25 Gröbli, *op. cit.*, S. 102

26 Gröbli, *op. cit.*, S. 52.

27 Leonard Meister's *Helvetische Geschichte während der zwei leztern Jahrtausende oder von Cäsars bis zu Bonapartes Epoche*, Band 3, Sankt Gallen/Leipzig 1803, S. 111.

28 *Der Toggenburger Ränck und derer Beantwortung in zwey Theil eylendis zusammen getragen von einem getreuwen Fürstl. St.Gallischen Beambteten: M. Beylag der darzu dienlichen abcopierten Brieffschafften*, Sankt Gallen 1708 (f. 289r); *Kurtzer Entwurff desz bekandten langwirrigen Toggenburger-Geschäfts, und was deszwegen von Anno 1706 ... under denen Orithen Löbl. Eydgnoszschaftt gehandelt worden*, s.l. 1709 (f. 268r); *Species facti cum summaria causae deductione in Sachen der Reichs Lehenbahren Graffschafft Toggenburg*, Sankt Gallen 1710 (f. 19v und 31v).

29 Fabian Brändle, «Der demokratische Bodin. Joseph Anton Stadler: Wirt, Demokrat, Hexenjäger», in: *SZG* 58, 2008, S. 127–146.

30 Georg von Wyß, «Escher, Johann Kaspar», in: *Allgemeine Deutsche Biographie* 6, Leipzig 1877, S. 357–359, URL: <http://www.deutsche-biographie.de/pnd135935237.html> [Zugriff: 13.6.2012].

zwischen dem Fürstl. Stifft St. Gallen: Und der Landschaft Toggenburg, nunmehr lange Zeit obgeschwebte Streitgeschafft eigentlich beruhe, Sankt Gallen 1709–1710, 2 eds. (f. 268r und 269v) von Johann Ulrich Nabholz, einem Gesandten Zürichs im Toggenburg, der auch massgeblich zur Eskalation des Konflikts beitrug.³¹ Ob diese Schrift auch hinter dem Eintrag 4 Entwurff der Toggenburgischen Straithsachen (f. 26r) steht oder doch der weiter oben genannte Kurtze Entwurff lässt sich nicht eindeutig sagen. Für letztere Annahme spricht, dass vier Exemplare eines dieser Werke direkt nebeneinander aufgestellt waren. Benachbarte Doubletten finden sich in der Sammlung immer wieder und sind im Normalfall Resultat der «Multiplikatorfunktion», die Trauttmansdorff entsprechend seiner gesellschaftlichen Stellung für den Transfer von Wissen, materiellen Gütern und Kultur ausübte. Eine Dissemination der Ideen von Nabholz kann hingegen kaum in seinem Interesse gewesen sein.

Der Krieg endete mit der Niederlage Sankt Gallens und einem dauerhaften Bedeutungsverlust der Habsburger in der Eidgenossenschaft. Der Rückschlag trug wohl massgeblich zur Abberufung Trauttmansdorffs, der vor der Eroberung Badens durch die verbündeten Orte nach Waldshut flüchten musste, bei. Die diplomatische Niederlage der Habsburger war vollendet, als die unterlegenen katholischen Orte 1715 im sogenannten «Trücklibund» Frankreich zur neuen Schutzmacht erhoben.

Trauttmansdorffs enge Beziehungen zu Sankt Gallen und anderen Klöstern sowie allgemein zu katholischem Geistesleben und Kultur in der Schweiz auch abseits der Politik spiegeln sich sowohl in der Zusammensetzung der Bibliothek, als auch in anderen Verlassenschaften sowie einigen Kunstobjekten wider. Hinsichtlich seiner Spiritualität war Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff unzweifelhaft ein Kind seiner Zeit. Seine schon erwähnte Leidenschaft für das Okkulte stellte für ihn keinen unüberwindbaren Gegensatz zu seiner Katholizität dar, die sich ebenso unzweifelhaft durch sein Leben zieht.

Besonderes Heiligenviten und Literatur zu Klöstern finden sich sehr zahlreich, darunter einige Schweizer Heilige, wie zum Beispiel eine Vita der Heiligen Idda von Toggenburg – *Leben Der H. Toggenburgischen Gräffin und seligen Mutter St. Iddae*, 1674–1715, zahlreiche eds. (f. 12r) –, die als Einsiedlerin in einer Klausel bei dem Benediktinerinnenkloster Fischingen im Thurgau gewirkt haben soll. Sie wird erstmals in einer Vita im 15. Jahrhundert erwähnt und ihre Verehrung nahm generell in der Barockzeit in der Schweiz zu. Neben der deutschen besass Trauttmansdorff auch eine lateinische Vita der Idda, die um eine Genealogie der Grafen von Toggenburg erweitert ist: *Vita et confraternitas S. Iddae comitissae Tockenburgi*, Konstanz 1685 (f. 13v); dazu eine Vita des Heiligen Fridolin, dem Schutzpatron des Glarus, aus der Feder des Petrus Canisius, *Warhaffte Histori von dem berühmten Abbt S. Fridelino, und seinen wunderbarlichen Thaten*, 1589–1674, 2 eds.; wahrscheinlich die Ausgabe Freiburg i. Üe. 1589 (f. 35r).³²

31 Erich Trösch, «Nabholz, Johann Ulrich», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 22.06.2009, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D8911.php> [Zugriff: 13.6.2012].

32 Über die rare Ausgabe von 1674 siehe Paul Begheyn, «Eine unbekannte Ausgabe des Lebens von Sankt Fridolin durch Petrus Canisius von 1674», in: *Analecta Bollandiana: Revue critique d'hagiographie* 119, 1, 2001, S. 59–61.

Ausserdem gab es in der Bibliothek zwei Viten, die ich keinem Druck zuordnen konnte: Eine Vita des bereits damals sehr populären, wenn auch noch nicht heiliggesprochenen Nikolaus von Flüe konnte angesichts der knappen Daten im Inventareintrag («Leben des H. brud. Claussen 8o. Papier», f. 13r) keiner der zahlreichen veröffentlichten Lebensgeschichten zugeordnet werden. Ganz anders verhält es sich mit der «Vita fr. Ignat. Eggs ord. Capuc. Papier», einem aus Rheinfelden stammenden Kapuzinermönch (1618–1702), der mit der Beschreibung seiner *Neue Jerosolymitanischen Pilgerfahrt* bekannt wurde. Diese Lebensgeschichte ist in keiner Bibliothek nachweisbar, dürfte aber von seinem Neffen Georg Joseph Eggs, Chorherr und Kustos des Stifts Sankt Martin in Rheinfelden, verfasst worden sein, von dem es in der Allgemeinen Deutschen Biographie heisst: «Ausserdem schrieb er ein Leben seines Oheims, des Paters Ignatius.» Zu Georg Joseph Eggs führt auch noch eine andere Spur in Trauttmansdorffs Bibliothek: Er besass nicht nur den ersten Teil von dessen bekanntestem Werk, der *Purpura docta*, 1710–1714, 2 eds. (f. 11r), sondern auch dessen wenig bekannte deutsche Übersetzung von Giuseppe Prolas *Giorno di vera vita*, Venedig 1707, unter dem Titel *Tag-Zeit eines wahren Lebens*, s.l. 1709 (f. 3v und 13v). Dieses Werk findet sich im Inventar zwei Mal, wobei in einem Fall 144 vorhandene Exemplare verzeichnet sind! Das Werk ist zwar nicht Trauttmansdorff, sondern der Oberin des Klosters Rathausen, Maria Cäcilia Pfyffer von Wyer, gewidmet, dennoch muss Franz Ehrenreich zumindest eine gewichtige Rolle beim Zustandekommen oder der Verbreitung des Drucks gespielt haben, denn nur bei Werken mit einer engen biographischen Beziehung finden sich mehr als ein paar wenige Doubletten.

Das gilt etwa auch für die deutsche Vita des (erst 1721 selig- und 1729 heiliggesprochenen) «Brückenheiligen» Johann Nepomuk. Die Schrift *Das Leben und Tagzeiten des seligen Johannis von Nepomuck*, Cölln 1703 (f. 13r) war stattliche 140 Mal vorhanden, und an einer anderen Stelle im Inventar werden zudem mindestens 25 – wahrscheinlich 45 oder gar 65 – *Officia H. Joanni Nepomucensis* genannt.³³ Darunter dürfte mit ziemlicher Sicherheit eine lateinische Version des obigen Werkes zu verstehen sein, allerdings ist kein passender Druck in Bibliotheken nachweisbar. Eventuell handelte es sich um einen von Trauttmansdorff selbst in Auftrag gegebenen Druck geringer Auflage. Johann Nepomuk wirkte zwar in Böhmen und nicht in der Schweiz, ist für diesen Beitrag aber dennoch sehr relevant. Franz Ehrenreich zählte wie Kaiser Leopold zum Kreis inniger Verehrer des Heiligen am Wiener Hof. Trauttmansdorff betätigte sich tatkräftig an der Ausbreitung des Kults im Schweizerischen und Schwäbischen. Immerhin vier von ihm gestiftete Nepomuk-Statuen in diesem Raum gehen auf seine Stiftung zurück: eine vor Sankt Stephan in Konstanz,³⁴ eine weitere in Villingen, und allen voran die zweitälteste Nepomukstatue der Schweiz, aufgestellt an der Holzbrücke über der Limmat in Baden, aus dem Jahr 1707, die vom Trauttmansdorff'schen

33 Inventar, f. 8r: 24 *Officia S. Joannis Nepomuck*; f. 281r: *officia H. Joanni Nepomucensis*. Bei dem ersten Eintrag ist als Schätzwert 24 Kreuzer angegeben, beim zweiten 40 Kreuzer. Da Werke nicht immer exakt gleich geschätzt wurden, können hinter dem zweiten Eintrag entweder 20 oder 40 Exemplare stehen.

34 Helmut Maurer (Bearb.), *Germania Sacra*, Neue Folge 15: *Das Bistum Konstanz*, 1: *Das Stift St. Stephan in Konstanz*, Berlin/New York 1981, S. 18, nennt irrtümlich «Franz Heinrich von Trauttmansdorff» als Urheber.



Abbildung 1. Nepomukstatue auf der Brücke in Baden, Kopie von 1974, Original (von 1707) im Historischen Museum Baden (Foto: Voyager 2009, Wikimedia Commons, lizenziert unter CreativeCommons-Lizenz by-sa-2.0-de, URL: <http://creativecommons.org/licenses/by-sa/2.0/de/legalcode>).

Wappen und einer üppigen Widmungstafel geziert wird.³⁵ Bei dieser Statue handelt es sich um das Werk eines unbekanntes Künstlers nach einer Skizze des Züricher Künstlers Hans Kaspar Wäber, der die Statue zunächst hätte anfertigen sollen. Angesichts des schlechter werdenden Verhältnisses Trauttmansdorffs zu Zürich musste er die Arbeit jedoch abbrechen, die unfertige Arbeit wurde verstümmelt und schliesslich im Garten bei St. Peter in Zürich aufgestellt.³⁶

1732 liess der Abt des Benediktinerklosters Rheinau, Gerold II. Zurlauben, eine weitere der raren Schweizer Nepomukstatuen errichten. Möglicherweise ist dies eine späte Auswirkung von Trauttmansdorffs Nepomuk-Verehrung, da Verbindungen von Trauttmansdorff zum Kloster bestanden. Im Nachlass Trauttmansdorffs fand sich «Ein Verschlag sambt Etlichen Schachtlen mit allerhandt Reliquien»,³⁷ darunter sicherlich jene *Particula* des Heiligen Fintan, die Franz Ehrenreich im Dezember 1709 vom Abt Gerold II. Zurlauben erbat und einen Monat später auch erhielt.³⁸ Aus Rheinau stammen auch die beiden interessanten Porträts Trauttmansdorffs beziehungsweise seiner Frau Maximiliane Christine, die im Schweizerischen Nationalmuseum aufbewahrt werden.

Mit Gerolds Bruder Placidus Zurlauben, Abt des Benediktinerklosters Muri, stand Trauttmansdorff von Beginn an in engerem Kontakt. Schon im Juni 1701 besuchte Franz Ehrenreich das Kloster auf Einladung des Abts und setzte sich in weiterer Folge beim Kaiser erfolgreich für eine Verleihung der Fürstabtwürde an Zurlauben zum Schnäppchenpreis von 12 000 Gulden ein. Mit diesem Titel erhielt er Schutz und Schirm des Kaisers und im Rang eines Reichsfürstentums, wiewohl weiter Teile der Eidgenossenschaft. Aufgrund der Reaktion zahlreicher Stände, die von Trauttmansdorff in seiner bewährten diplomatischen Art in Befehlsform, unter Androhung von Strafen zur Anerkennung gedrängt wurden, dauerte es bis zum März 1702, bis Zurlauben von Trauttmansdorff – bei symbolischer Gegenwart Leopolds durch die Aufführung des Theaterstücks «Jove cum caesare imperium dividente. Deo sit gloria, Leopoldo victoria!» – feierlich in seinen neuen Stand eingesetzt wurde.³⁹ Als Belohnung für seine Vermittlung soll Trauttmansdorff 16 Kühe und zwei Stiere erhalten haben, die er von vier Sennen nach Wien führen liess.⁴⁰ Neben dieser eher agrarischen Remuneration kamen aber auch Kulturgüter und Bücher aus Muri in seinen Besitz. Im Kunsthistorischen Museum

35 Die heutige Statue an der Brücke ist eine Kopie, das Original wird im Historischen Museum Baden aufbewahrt.

36 Mittler, *op. cit.*, S. 54–55.

37 StLA, Landrecht 1344 (Trauttmansdorff 16): Nachlassinventar von Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff.

38 Die ebenfalls erbetenen Stücke des Heiligen Blasius erhielt Trauttmansdorff hingegen anscheinend nicht, wohl weil diese schon von Fintan im 9. Jahrhundert ins Tochterkloster St. Blasien im Schwarzwald überführt worden waren. E.A. Stückelberg, *Geschichte der Reliquien in der Schweiz*, Zürich 1902, S. 214–215. Ein Reliquiarkreuz in Rheinau trägt eine Inschrift, welche die Wiederauffindung der Reliquien im Jahr 1710 erwähnt – gerade rechtzeitig zur Weihung der neuen Klosterkirche, kurioserweise jedoch nach Trauttmansdorffs Anfrage.

39 Neujahrsblatt der Aargauischen Jugend geweiht von der Brugger Bezirksgesellschaft für vaterländische Cultur, 1829: Geschichte des Klosters Muri, s.l. 1829, S. 44. Jakob Stammler, *Die Pflege der Kunst im Kanton Aargau, mit besonderer Berücksichtigung der ältern Zeit. Jubiläumsgabe der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau zur aargauischen Centenarfeier*, Aarau 1903, S. 177.

40 Bruno Meier, *Das Kloster Muri*, Baden 2011, S. 104.



Abbildung 2. Porträt Franz Ehrenreich Graf von Trautmannsdorf, um 1695, anonym, Öl auf Leinwand (Schweizerisches Nationalmuseum, LM-9456).

in Wien gibt es eine Trinkschale der Gräfin Elisabeth von Rapperswil, der Gattin Rudolfs von Habsburg, die Trauttmansdorff in Muri gefunden hatte und Kaiser Leopold I. zum Geschenk machte.⁴¹ Trauttmansdorff besass ausserdem in seiner Bibliothek drei Stück der Klostersgeschichte, *Origines Murensis Monasterii in Helvetiis*, Spiremberg 1618–1627, 2 eds. (f. 53v; 112r und 129r).⁴²

Als ganz besonderen Schatz besass Trauttmansdorff zahlreiche Exemplare der von Dominicus Tschudi, Abt von Muri in den Jahren 1644–1654, verfassten Habsburger-Genealogie *Origo et genealogia gloriosissimorum comitum de Habsburg, monasterii Murensis Ord. S. Ben. in Helvetia fundatorum*, 1651–1715, 3 eds. (f. 79r). Von dieser hatte Trauttmansdorff in seiner Sammlung sieben Stück in Brokat, sechs Stück in französischem Leder, 18 in rotem Leder und ein Exemplar in Papier eingebunden. Zwar gibt es im Inventar keinen Hinweis auf die genaue Ausgabe, es ist jedoch überdeutlich, dass es sich nur um die in Muri selbst verlegte zweite Ausgabe von 1702 handeln kann: Die Ausgabe ist Kaiser Leopold und Franz Ehrenreich von Trauttmansdorff gewidmet, wobei letzterem in der Vorrede ausführlich gelobhudelt wird. Die erste Ausgabe des Werks war in Konstanz erschienen, die dritte Ausgabe von 1715 erschien dann ausgerechnet im weit entfernten Breslau. Dieser eher ungewöhnliche Umstand bringt wiederum möglicherweise die Person Trauttmansdorff ins Spiel, der zumindest für die Diffusion des Werkes in den schlesischen Raum verantwortlich sein könnte, da Trauttmansdorff einige Verbindungen nach Schlesien hatte und sich generell auch überdurchschnittlich viele *Silesica* in der Bibliothek ausmachen lassen.⁴³

Kehren wir noch einmal nach Muri zurück. Der Basler Gelehrte Johann Rudolf Iselin erwähnt in der von ihm herausgegebenen ersten Druckausgabe des berühmten *Chronicon helveticum* von Aegidius Tschudi (1505–1572), dass Trauttmansdorff für die *Käyserliche Bibliothec* eine Kopie der gesamten *Tschudiana* in der Klosterbibliothek von Muri anfertigen liess.⁴⁴ Allerdings landete diese vierbändige Handschrift entgegen allgemeiner Ansicht zunächst nicht in der Hofbibliothek, sondern in Trauttmansdorffs eigener,⁴⁵ bevor sie dann doch mit sei-

41 Am Boden der Trinkschale befindet sich ein aufgeklebter Zettel, der folgende Aufschrift trägt: «Trinckgeschier der Gravin Elisabethae von Rappersweyl So die letzte ihres geschlechts und Rudolphi gravens von Habsburg So Ao. 1273 gestorben, gemahlin war. Diess Schaaerl hat Herr Graf Frantz Ehrenreich von Trautmannstorff Kaysers Leopoldi gehaimer Rat und Botschafter in der Schweiz, in dem Benedictiner Kloster zu Baden gefunden und an sich erhandelt und als eine antiquitet Ihrer Kayln. Maj. Verehret Anno 1703». Johann Jakob Heinrich Czikan/Franz Gräffer, Oesterreichische National-Encyklopädie, oder, Alphabetische Darlegung der wissenschaftlichsten Eigenthümlichkeiten des österreichischen Kaiserthumes, Band 4 (Wien 1836), S. 508, identifiziert das Kloster Muri als genauen Herkunftsort. Das Objekt befindet sich im Kunsthistorischen Museum (Wien), Sammlung für Plastik und Kunstgewerbe, 63. Im Stadtmuseum Rapperswil gibt es eine Kopie des Objektes.

42 Hinzu kommt ein Manuskript, das mit einem Werk über die Prophezeiungen der Hildegard von Bingen zusammen gebunden war, auf f. 146v: *fundatio Murensis S. Hildegartis Prophetia de v. futuris temporibus incipiendo ab a. 1100.*

43 Stangl, *op. cit.*

44 Aegidius Tschudi, Johann Rudolf Iselin, *Chronicon helveticum*, Band 1, Basel 1734, s.p. (Seite 4 der Vorrede).

45 Inventar, f. 159r: *Schweizerische Chronica in 4 Thl.*

nen anderen Handschriften nach Wien gelangte.⁴⁶ Angeblich soll der junge Iselin – er konnte nicht älter als 13–14 Jahre alt gewesen sein – im Auftrag Trauttmansdorffs für die Hofbibliothek eine Abschrift der Baseler Konzilsakten anfertigen, die aber angesichts von Trauttmansdorffs Tod nicht mehr in Angriff genommen wurde.⁴⁷

Neben Tschudis *grand oeuvre* gibt es unter den Trauttmansdorff'schen Handschriften in der ÖNB noch andere Schätze der Schweizer Geschichte, ganz besonders Heinrich Bullingers Tiguringerchronik.⁴⁸ Trotz fehlender Identifizierung eines passenden Inventareintrags der Bibliothek kann auch Johann Heinrich Rahns 6-bändiger *Bericht von der helvetischen Landen Herkommen, Kriegen, Bündnissen etc. bis zum Jahr 1700* in der ÖNB aufgrund von Signatur, Alt-Signatur und Buchrücken Trauttmansdorff zugeordnet werden.⁴⁹ Bei dieser Handschrift, von der es auch Abschriften in Bern und Zürich gibt, handelt es sich um die erweiterte Manuskript-Version der ebenfalls in der Bibliothek nachweisbaren *Eidtgnössische Geschicht-Beschreibung*, Zürich 1690 (f. 237v und 250r). An weiteren handschriftlichen Schweizer Chroniken und Geschichtsbeschreibungen besass Trauttmansdorff eine *Beschreibung des Krieges a. 1533 zwischen den fünf catholischen und den fünf zwinglischen Orten ... cum tractatibus pacis subnexis*,⁵⁰ die ungeachtet der Jahresangabe den Zweiten Kappellerkrieg von 1531 zum Inhalt hat; zwei andere Schweizer Vertragswerke,⁵¹ sowie vier nicht mehr in der ÖNB identifizierbare Schriften (f. 159r und 163r).⁵²

Trauttmansdorff interessierte sich nicht nur für die historische Arbeit Heinrich Bullingers, der ja vor allem als Reformator bekannt ist, sondern besass auch eine Ausgabe von dessen theologischem Werk *Antithesis et compendium evangelicae et papisticae doctrinae* (1551–1655, 3 eds.), sowie das berühmte Buch von dessen Schwiegersohn Ludwig Lavater, ebenfalls reformierter Theologe, über Geister und Dämonen *De spectris, lemuribus ...* (1569–1687, zahlreiche eds.) (f. 91r). Franz Ehrenreich besass viele Bücher über Hexen und Geister, darunter

46 ÖNB, Cod. 8750-8753: Aegidius Tschudi, *Historia chronographica rerum memorabilium in Helvetia et alibi gestarum usque ad a. 1470 dialecto alamanica conscriptarum*. [Vol. I–Vol. IV].

47 Jacques George de Chauffepié, *Nouveau dictionnaire historique et critique pour servir de supplement ou de continuation au dictionnaire historique et critique de Mr Pierre Bayle*, Band 3: I–P, Amsterdam/Den Haag MDCCLXIII [=1798?], 49, s.v. Iselin (D); Dasselbe gibt auch Fritz Heitz, *Johann Rudolf Iselin, 1705–1779*, Basel 1949, S. 21, an.

48 ÖNB, Cod. 8749: Heinrich Bullinger, *Von den Figurinis [sic] oder der Stadt Zürich Sachen ... der ander Teil a. 1400 bis 1513*. Inventar, f. 163r: *Bullingers von der Tigurinerische und stat zürch historien in 2 bund*; und *Bullingeri zürcherische Cronica*.

49 ÖNB, Cod. 8754–8759: Johann Heinrich Rahn, *Bericht von der helvetischen Landen Herkommen, Kriegen, Bündnissen etc. bis zum Jahr 1700*. Vol. I–VI.

50 ÖNB, Cod. 9216; Inventar, f. 167v: *beschreibung der fünff Catholischen orthten in der äydgenossenschaft folio*.

51 ÖNB, Cod. 6783, f. 1r–5v: *Capitoli di confederazione tra Venezia e le tre leghe de' Gusoni a. 1603* (= Inventar, f. 148r); ÖNB, Cod. 7248, f. 328r–330r: *Pactum cum civitatibus Berna et Soloduro conclusum d. d. 29. Aug. 1467 / Pactum inter Caspar episcopum Basileensem et Helvetios conclusum 24. Iulii 1484* (=Inventar, f. 165v: Vertrag zwischen H bischoffen zu Basel und der Stadt Bern 1486; ungeachtet der irrigen Jahresangabe).

52 *chronica von der Staat Zirrich* (f. 159r); *geschlechter buech des zürichischen adls und dero ämbter*; *beschreibung des löbl. hauß zu zähringen Stifter und anfanges*; *Zürch verpindt und verschreibung mit Ury und schweiz* (alle f. 163r).

auch die Klassiker von Sprenger/Institoris, Bodin oder von Spee, und war überhaupt ein glühender Anhänger aller hermetischen «Wissenschaften», von der Alchimie über die Chiromantik, Geomantik bis zum Rosenkruzertum und der Kabbalistik. Er verfügte über üppige Literatur zu diesen Themenkomplexen.⁵³ Einer seiner hermetischen Lieblingsautoren war dabei der Baseler Wunderdoktor Leonhard Thurneysser zum Thurn (1531–1595/6),⁵⁴ von dem er nicht weniger als sieben Werke in mindestens neun Exemplaren besass.⁵⁵

Die Vorliebe für gelehrte Magie im Umfeld des Habsburger Kaiserhofes lässt sich zumindest bis zur Herrschaft Rudolfs II. in Prag zurückverfolgen⁵⁶ und kann auch für Kaiser Karl VI. belegt werden, der sich und seiner Gemahlin genauso wie Trauttmandorff von dem Geistlichen Gaetano Volpi (der sich später als bibliophiler Verleger in Padua einen Namen machen sollte), die Zukunft vorhersagen liess.⁵⁷ Trauttmandorff versuchte sogar mit eigenen Experimenten, den Stein der Weisen zu finden, wie aus einer Anfrage von ihm an seinen «Hauskabbalisten» hervorgeht.⁵⁸ Die kabbalistischen «Berechnungen», die Volpi ab 1707 im Abstand von jeweils einigen Monaten anfertigte, waren Teil von Trauttmandorffs Handschriftensammlung und befinden sich wie die anderen Manuskripte in der Österreichischen Nationalbibliothek. Dabei stellte Franz Ehrenreich stets die Zukunft betreffende Fragen, denen viele Seiten ellenlanger Zahlenaufstellungen in Form von Tabellen, Pyramiden und Sternen folgten, aus denen sich am Ende eine Buchstabenfolge ergab, in der sich Gottes Ratschluss auf Italienisch wundersam widerspiegelte. Aus den Anfragen, in denen sich die drängenden Hoffnungen,

53 Allein zu den Rosenkreuzern etwa finden sich Christian Rosencreutz' *Chymische Hochzeit Christiani Rosencreutz*; Anno 1459, Straßburg 1616 (f. 297r); sowie *La critica della morte, overo l'apologia della vita, 1694–1699*, 3 eds. (f. 228r) des bei Casanova beschriebenen, mit Cagliostro bekannten Hochstaplers und Rosenkreuzers Federico Gualdo, der behauptete, 400 Jahre alt zu sein; als auch acht Werke des bekannten Rosenkreuzers Robert Fludd, darunter auch ein Gesamtwerk; und – sogar unter den Libri Theologici (!) – die *Fama remissa ad Fratres Roseae Crucis: Antwort auff die Famam vnd Confessionem der Löblichen Brüderschafft vom Rosencreutz*, s.l. 1616 (f. 14r), in der die Rosenkreuzer gegen den Vorwurf geschützt werden, aus dem Nahbereich der «Jesuwider und [...] dergleichen Hewschrecken, Raupengeschmeiß und Ottergeziecht» zu kommen.

54 Zur Person Thurneysser siehe Yves Schuhmacher, *Leonhard Thurneysser. Arzt – Abenteurer – Alchemist*, Basel 2011.

55 *Archidoxa: Dorin der recht war Motus, Lauff und Gang, auch heimligkeit, Wirkung vnd Krafft, der Planeten, Gstirns, vnd gantzen Firmaments Mutierung, vnd ausziehung aller Subtiliteten*, 1569–1575, 2 eds. (f. 265r); *Historia und Beschreibung influentischer Wirkungen der Erdgewächse*, 1578–1587, 2 eds. (f. 100v) und deren lateinische Ausgabe *Historia sive descriptio plantarum omnium, tam domesticarum quam exoticarum earundem cum virtutes influentiales, elementares, & naturales*, 1578–1587, 2 eds. (f. 107r); *Prokatalapsis oder praeoccupatio durch zwölf verschiedene Tractaten gemachter Harm Proben*, Frankfurt a.d. Oder 1571 (f. 102r und 256r); *Euporadelosis. Das ist ein gnügsame vber-flussige vnd ausfierliche erklerunge/ oder erleute-runge/ vnd verstandt der Archidoxen*, Berlin 1575 (f. 256r); *Mel-o kai ékple-ro-sis und impletio: oder Erfüllung der Verheissung Leonhart Thurneyssers ZumThurn*, s.l. 1580 (f. 263v); sowie einen Druck, den ich nicht näher identifizieren konnte: *Turneißer beschreibung des ganzen menschlichen Corpers in gemein* (f. 258v).

56 Robert J.W. Evans, *Das Werden der Habsburgermonarchie*, Wien u.a. 1986, S. 227–270.

57 ÖNB, Cod. 11386: Cabbala di Carlo VI. imperatore et dell'imperatrice Elisabetta.

58 ÖNB, Cod. 11419: Nativita fatta da Gaetano Volpi Al Ill.mo et Ecc. mo Sig.re Conte Fran.co Honorio di Trauttmandorff Cabalistica Matematica et Astrologica principata il di Primo di Maggio dell'anno 1707, f.1.

Zweifel und Unsicherheiten Trauttmansdorffs gut ablesen lassen, geht ganz deutlich hervor, dass Franz Ehrenreich zunehmend auch im Innersten mit seiner Arbeit bei den Schweizern haderte: Die anscheinend wichtigste Sorge Trauttmansdorffs, die als einzige in schöner Regelmässigkeit artikuliert wird, ist jene bezüglich des Datums seiner Abberufung aus der Schweiz: «Desidero Sapere il tempo determinato é preciso quando partirá *per sempre* dalli Svizzeri»,⁵⁹ wobei die Antworten der Kabbala in diesem Punkt erwartungsgemäss stets nebulös blieben.

Auf dem damals eng mit der Alchimie verbundenen Gebiet der Botanik, und in weiterer Folge der Medizin, rezipierte Trauttmansdorff die zeitgenössische Schweizer Literatur sehr stark, besonders die Arbeiten von in Basel wirkenden Ärzten, allen voran Theodor Zwinger⁶⁰ und Johann von Muralt (1655–1733);⁶¹ daneben aber auch *Surdus Loquens*, 1692–1700, 3 eds. (f. 81v) des Schaffhausener Arztes Johann Conrad Amman, eine der ersten wissenschaftlichen Arbeiten, die sich mit der Entwicklung einer Gehörlosensprache auseinandergesetzt hat. Über die Medizin können wir auch eine Brücke zu weniger «weisen» Steinen schlagen, die Trauttmansdorff mit zwei weiteren Schweizer Gelehrten verbinden.

In den ersten Jahren seiner Gesandtschaft pflegte Trauttmansdorff intensiven Kontakt mit dem berühmten Züricher Arzt und Naturforscher Johann Jakob Scheuchzer, möglicherweise unter Vermittlung von Trauttmansdorffs Diplomatkollegen Pieter Valckenier, der mit Scheuchzer eng befreundet war. Scheuchzer unterhielt in den Jahren 1701–1705 mit Trauttmansdorff und dessen Privatsekretär Stommel auch eine intensive Korrespondenz, aus der etwa 30 Briefe im Nachlass Scheuchzers in der Zentralbibliothek Zürich aufbewahrt werden.⁶²

Mit Sicherheit von Valckenier und Scheuchzer angeregt, legte auch Trauttmansdorff eine Gesteinssammlung an, wobei er ganz besonderen Wert auf «Figurensteine» – so wurden Fossilien genannt – legte. Im allgemeinen Teil des Nach-

59 Ebenda, f. 54r, Kabbala vom 15. Juli 1708, eigene Hervorhebung. Ähnliche Formulierungen finden sich auch ebenda, f. 1 (1.5.1707); 84r (2.2.1708); 64r (12.4.1708); 44r (6.1.1709).

60 Theodor Zwinger, *Theatrum botanicum*, Basel 1696 (f. 100r); Theodor Zwinger/Johann Heinrich Hermann, *Dissertatio Medico-Botanica De Cymbalaria*, Basel 1715 (f. 102v; 2 Exemplare); *Scrutinium magnetis physico-medicum* (Basel 1697) (f. 103r); Johann Bauhin, 1541–1612), *Historia plantarum universalis*, 1650–1677, 3 eds. (f. 101r); Emanuel König, *Regnum vegetabile quadripartitum*, Basel 1708 (f. 101v); Theodor Zwinger/Johannes Beckh, *Dissertationis medicae de epilepsia pars prior, exhibens ejus pathologiam und pars altera*, Basel 1714–1715, 2 eds. (f. 102 r und 107v); Johann Jakob Wecker, *De secretis libri septemdecim*, 1582–1701, zahlreiche eds. (f. 107r, 2 Exemplare).

61 Johann von Muralt, *Systema physicae experimentalis integram naturam illustrans ... Pars Quarta: Botanologia, Seu Helvetiae Paradisus*, Zürich 1710–1715, 2 eds. (f. 101v); *Scientiae naturalis sev physicae compendium*, Zürich 1694 (f. 133v); *Kinder- und Hebammen-Büchlein*, Basel 1697 (f. 103r); *Zoologia seu animalium contemplatio physica, etc.*, Zürich 1709 (f. 103v); *Neu-eröffneter balsamischer Gesundheit-Schatz wieder die ansteckende Seuche an Menschen und Viehe*, Zürich 1714 (f. 103v); [*Eine kurtze, leichte und bewährte Anlaltung zur/Schriften von der*] *Wund-Artzney*, Basel 1691–1701, 2 eds. (f. 301r); wenigstens einen der 5 Teile seiner *Physicae specialis*, Zürich 1707–1714 (f. 77v); *Naturalis scientiae prodromus Naturalis scientiae prodromi*, Zürich 1710 (f. 103v); *Vade mecum anatomicum: sive clavis medicinae; pandens experimenta de humoribus, partibus, et spiritibus*, 1677–1685, 2 eds. (f. 104r).

62 Rudolf Steiger, *Verzeichnis des wissenschaftlichen Nachlasses von Johann Jakob Scheuchzer (1672–1733)*, Zürich 1983, S. 69–70.

lassinventars von Trauttmandorff⁶³ findet sich in eher knapper Form eine «Specification deren ungeschätzten Sachen welche mehrers Praetia affectionis seint und sich alhier niemandt befunden der solche zu aestimieren gewust hette», darunter ein Kästchen mit 13 Laden, in dem sich «ein grosses Studium der Metalien von Golt, Silber und Metal und allerhandt geschnittene[...] Stainer» befanden, sowie einige Schachteln mit «[...] ein quantitet heidnische Metala vun Golt, Silber und Metall, [...] schenen grossen Stückh Perg Cristall, [...] Steinern von undterschiedlichen raren gewachsen [...] Drey grosse rare Meer Schneggen nebst einer quantitet [...] dergleichen kleinern Schneggen [...] Rären Muschln [...] allerhandt Pristolet [= Kristalle?] und andern gesundtheit Steinern [...] Ein Ripen Stain.» Ob die Fossilien danach irgendwo verloren gingen oder doch in eine Sammlung aufgenommen wurden, konnte nicht geklärt werden – im Naturhistorischen Museum in Wien befindet sich die Sammlung laut Auskunft jedenfalls nicht.

Scheuchzer widmete Franz Ehrenreich die Schrift *Specimen Lythographiae Helvetiae Curiosae*, Zürich 1702, sein erstes Werk, in dem er sich mit Fossilien auseinandersetzte, und das somit als Ausgangspunkt für seine später formulierte Sintfluttheorie angesehen werden kann. Darin findet sich ein ganzseitiges Widmungsblatt an den Grafen, und auch das Vorwort in Briefform ist vom «untertänigsten Klienten Joh. Jac. Scheuchzer» an Trauttmandorff gerichtet.⁶⁴ Scheuchzer erwähnt darüber hinaus auch in dem noch bekannteren Werk *Piscium querelae et vindiciae* von 1708 eine «Sintflutforelle» aus dem «Museo Fossilium Diluvianarum Reliquiarum [...] Francisci Honorii de TRAUTTMANSDORFF».⁶⁵ Von den *Specimen Lythographiae* besass Trauttmandorff laut Inventar immerhin 71 Stück (f. 133r), und auch zahlreiche andere Schriften Scheuchzers sind darin nachweisbar.⁶⁶ Im Lauf der Jahre kühlte das Verhältnis Trauttmandorffs zu Scheuchzer, der 1712 auch auf Züricher Seite als Arzt am Toggenburgerkrieg teilnahm, immer mehr ab, er fand jedoch einen anderen Schweizer Arzt und Naturforscher, als dessen Patron er agieren konnte. In der Zeit seiner schweren Krankheit wurde Trauttmandorff von dem jungen Luzerner Arzt Karl Nikolaus Lang[e] behandelt,⁶⁷ der dann vor allem als Naturforscher und Proto-Paläontologe bekannt wurde. Im Vorwort von Langs *Historia Lapidum figuratorum Helvetiae* von 1708 wird Franz Ehrenreich als «grosser Patron der Künste und höchster Freund der lithologischen Studien» bezeichnet, der dem Autor Fossilien zu-

63 StLA, Landrecht 1344 (Trauttmandorff 16): Nachlassinventar von Franz Ehrenreich von Trauttmandorff.

64 «Devotissimus Cliens Joh. Jac. Scheuchzer». Johann Jacob Scheuchzer, *Specimen Lythographiae Helvetiae Curiosae*, Zürich 1702, s.p.

65 Johann Jakob Scheuchzer, *Piscium querelae et vindiciae*, Zürich 1708, S. 34.

66 Einige Exemplare der von Scheuchzer verlegten Zeitschrift *Nova literaria helvetica* (f. 81r); *Herbarium diluvianum*, Zürich 1709 (f. 101r); *Piscium querelae et vindiciae*, Zürich 1708 (f. 106v); *Agrostographiae helveticae prodromus*, Zürich 1708 (f. 126v); und drei Ausgaben der drei Bände der *Beschreibung der Natur-Geschichten des Schweizerlands* (f. 236v, 242r und 289r).

67 Siehe den Eintrag von Richard S. Westfall zu Karl Nikolaus Lang auf der Homepage von «The Galileo Project»: «Lang, Karl Nikolaus», <http://galileo.rice.edu/Catalog/New-Files/lang.html> [Zugriff: 18.6.2012]; sowie Markus Lischer, «Lang, Karl Niklaus», in: *Historisches Lexikon der Schweiz (HLS)*, Version vom 25.11.2008, URL: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D14231.php> [Zugriff: 18.6.2012].

kommen und bei der Arbeit derartig geholfen habe, «sodass die vorliegende Beschreibung der Figurensteine guten Rechtes Museum Lapideum Trauttmandorffianum heissen kann». ⁶⁸ Besonders die gleichzeitige Drucklegung des Werkes auch in Venedig verdankt sich Trauttmandorff, der damit massgeblich zur Verbreitung von Langs Arbeit beitrug. ⁶⁹ Trauttmandorff besass konsequenterweise dieses und andere von Langs Arbeiten in seiner Sammlung. ⁷⁰

Über die im vorliegenden Artikel erwähnten Werke hinaus weisen noch viele weitere Bücher aus der Trauttmandorff'schen Bibliothek verschiedenartige Bezüge zur Schweiz auf. Von den Chroniken haben wir etwa nur die handschriftlichen Chroniken hervorgehoben, während auf die gedruckten Schweizer Chroniken der Bibliothek – von Wurstisens Basler Chronik über Stettlers Schweizer-Chronik sowie drei Werke von Sprecher von Bernegg bis hin zu Bischoffbergers Appenzeller Chronik – nicht näher eingegangen werden konnte. Das gilt genauso für die geographische Literatur und vieles mehr, ganz zu schweigen von den vielen Baseler Drucken – insgesamt 115, ganz besonders aus dem 16. Jahrhundert, von Sebastian Brants *Expositiones sive declarationes omnium titulorum*, Basel 1505–1508, 2 eds. (f. 32r) bis zu zwei Ausgaben von Münsters *Cosmographia* (f. 42r und 260r).

Die Bibliothek Trauttmandorffs, eine echte barocke Universalbibliothek, spiegelt den Charakter des Grafen deutlich wider, der mit Ernsthaftigkeit eine grosse Bandbreite von Material um sich versammelte, das seinen beruflichen Notwendigkeiten wie auch persönlichen Neigungen gerecht wurde. Das Studium seiner Buchbestände hat, so denke ich, dazu beigetragen, das Bild Franz Ehrenreichs, dessen Gesamtbeurteilung als Diplomat von unvorteilhaft bis katastrophal reicht, zu vervollständigen. Es konnten etliche Querverbindungen Trauttmandorffs zu verschiedenen Teilen der Schweizer Eliten und Kulturgeschichte, von den Äbten in Muri und Rheinau bis zu Scheuchzer und Lang, deutlicher herausgearbeitet werden, sodass seine schwierige Beziehung zu den Eidgenossen in der historischen Rückschau vielleicht doch um ein paar positive Facetten bereichert werden konnte.

68 «[...] magnus Musarum Patronum, studijque lithologici summus Amicus [...] ita ut praesens Lapidum Figuratum descriptio bono jure Museum Lapideum Trauttmandorffianum nuncupare posset.» Carl Nicolaus Lang, *Historia lapidum figuratorum*, Venedig bzw. Luzern 1708, Praefatio.

69 Leopold von Buch erwähnt die Rolle Trauttmandorffs zum Zustandekommen der Drucklegung von Langs Buch in Venedig 1706: «und dadurch geschahe es, dass es in Italien sehr bekannt wurde». Leopold von Buch, *Über Terebrateln mit einem Versuch sie zu classificiren und zu beschreiben*, Berlin 1834, S. 24–25.

70 *Tractatus de origine lapidum figuratorum*, Luzern 1709 (f. 102v [2 Exemplare] und 106r); *Historia lapidum figuratorum Helvetiae* (f. 106r und 290v [2 Exemplare]); *Beschreibung dess Vich-Prestens*, Luzern 1714 (f. 103v).